

### Schulgemeinde, Mittelschullehrerschaft und Elternhaus.

Im folgenden sei es gestattet, zu dem vor einigen Tagen in diesem Blatte erschienenen Artikel "Die Schulgemeinde" von Dr. A. Prantner einige Ergänzungen hinzuzufügen, die, wenn auch dort zum Teil bereits angedeutet und besprochen, doch so wesentlich und wichtig erscheinen, daß ihnen eben diese Zeilen gewidmet sein sollen.

Als erstes eine kleine geschichtliche Anmerkung. Es könnte den Anschein erwecken, als ob erst durch die Mitte Dezember vorigen Jahres von der Mittelschullehrerschaft unter anderen aufgestellte Forderung nach der Schulgemeinde die Selbstverwaltung der Schüler, ihre Mitarbeit an der Schulordnung usw. in unsere Mittelschulen eine bei uns ganz neue, nirgends erprobte Idee hineingetragen worden wäre. Da sei denn zur Ehre unserer Mittelschulen festgestellt, daß denn doch schon in den letzten Jahren an verschiedenen Anstalten dieser ganz modernen Jugenderziehung größte Beachtung geschenkt und Versuche in kleinerem oder größerem Umfang mit der Selbstverwaltung der Schüler gemacht wurden. Vor allem wären hier einige Landesmittelschulen zu nennen (Baden, Mödling, auch St. Pölten), dann das Karl-Ludwig-Gymnasium in Wien (12. Bezirk) und neben anderen Staatsmittelschulen in Wien auch einige Privatanstalten (Mädchenmittelschulen) daselbst, an denen zum Teil bereits auch Studien- und Erholungsräume,

von den Schülern selbst verwaltet, bestehen, zum Teil die sogenannten Sprechsäle eingerichtet sind, usw. Sind das vielleicht auch noch keine Schulgemeinden in ihrer, wenn man so sagen darf, strengen Form, — ein wesentlicher Punkt der Schulgemeinde ist wohl die Teilnahme der Schülerschaft an der Ausübung des Disziplinarstrafverfahrens — so zeigen diese Einrichtungen doch, wie die in Amerika in den letzten Jahrzehnten entstandene Bewegung, gipfelnd im "self government" und im "school city-System", die in Deutschland (Kerckhoffsteiner, Wynter) und besonders in der Schweiz (F. W. Foerster) schon bedeutende Erfolge aufzuweisen hat, auch bei uns bereits festen Fuß gefaßt hat und sich ganz gewiß schon viel weiter entwickelt hätte, wenn nicht der Krieg mit seinen persönlichen und materiellen Einschränkungen auch im Schulwesen zunächst verzögernd und hemmend eingewirkt hätte; der Krieg, der nun freilich und gerade durch sein jähes Ende den Anstoß zu so vielen kulturellen und sozialen Neuerungen und Umwälzungen gibt, unter anderem auch demokratischere Einrichtungen in der Schule herbeiführen wird.

So mußte denn die "Schulgemeinde" von der vorgesetzten Landes Schulbehörde nicht bloß zugefanden, nein es mußte vielmehr deren Einrichtung als dringende Notwendigkeit "den Direktionen und Lehrkörpern, wo immer es die Verhältnisse nur zulassen, empföhlen" werden, wie es in dem betreffenden Erlasse heißt. Und nun kommt es darauf an, daß die Mittelschullehrerschaft an dieser neuen Art der Schulerziehung auch wirklich regen Anteil nimmt, daß sie die gute Sache fördert und unterstützt und ihr über manche Schwierigkeiten hinweghilft, die sich vielleicht am Anfang einstellen werden. Denn die Schulgemeinde kann und muß eines endlich bringen, was unseren Mittelschulen immer noch zum größten Teil fehlt und woran sie trotz aller Organisations-, Lehrplan- und Prüfungsänderungen fränken, das engere, das innige Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer. Sagen wir es nur offen heraus, das ist das eigentliche Uebel, welches wir meinen, wenn wir von der Mittelschule so oft und immer wieder weniger Unterricht und mehr Erziehung fordern. Der Schüler — es mag dies im ersten Augenblick überraschend klingen — sucht den Lehrer, er will mit ihm engeren Verkehr pflegen, als es in der großen Klasse geschehen kann, wo eine Beschäftigung mit dem einzelnen Schüler ausgeschlossen ist, er will Fragen richten über dies und jenes, solche fachlicher Art und besonders auch solche allgemein kultureller, auch sozialer Natur, er möchte sich mit dem Lehrer aussprechen, sich mit ihm ohne Zwang unterhalten. Dazu ergibt sich heute in der Schule kaum Zeit und Gelegenheit, auch in den dazu zu kurzen Pausen nicht; ganz anders ist es schon mit Ausflügen und Exkursionen, auf denen es den Schülern immer Freude macht, mit dem Lehrer ungenötigt und frei verkehren zu können; und auch die in den letzten Jahren immer mehr gepflegten praktischen Übungen in den realistischen Lehrfächern gestatten es dem Schüler mehr oder minder, neben Verschiedenem aus dem betreffenden Gegenstand, worüber er sich nicht im klaren ist oder das ihn besonders interessiert, viel-

leicht auch manches, was ihm sonst am Herzen liegt, was er mit jemand Erfahrenerem überlegen möchte, mit dem Lehrer allein oder in kleinem Kreise zu besprechen.

Vor allem wird nun aber der Schulgemeinde zu diesem engeren Verkehr zwischen Schüler und Lehrer reiche Möglichkeit bieten. Und der Lehrer, der innerhalb der Schulgemeinde, der, wie Dr. Prantner sie definiert, zwecks Bildung des Geistes und des Charakters errichteten Gemeinschaft von Lehrern und Schülern, mit diesen arbeitet, wird so ihr volles und ganzes Vertrauen erwerben können und müssen: Die Schüler werden ihn, er wird sie viel besser kennen, als es bisher auch beim besten Willen der Fall sein konnte, und der erzieherische Einfluß des Lehrers wird ein ganz anderer sein können, als wenn er bloß am Anfang einer Stunde kommt und am Ende derselben auch nach glänzender Unterrichtsarbeit die Klasse wieder verläßt. Und wenn darum die Schulgemeinde auch sonst schon aus den verschiedensten Gründen — Erziehung zu Selbstverantwortung, Weckung des Gemeinnes, Aufmunterung zu Selbsttätigkeit, Erzielung von Redegewandtheit — größte erzieherische Bedeutung hat, einer ihrer Werte ist sicherlich der, das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler enger und herzlicher gestalten zu können zum Nutzen dieses und zur Freude jenes.

Und damit geht nun auch ein zweites Hand in Hand: es kann so auch die Brücke zum Elternhaus hergestellt werden. Seit vielen Jahren ist vom Zusammenwirken von Schule und Elternhaus die Rede. In ungezählten Aufsätzen und Reden ist auf die Wichtigkeit und Bedeutung der gemeinsamen Arbeit beider Faktoren hingewiesen worden. Und in fast jedem Jahresbericht kann man noch immer den Satz finden: Der Kontakt mit dem Elternhaus wurde — durch die Sprechstunden und Uebersendung der Zensurergebnisse — aufrecht erhalten. Von Elternabenden und Besprechungen dieser mit der Lehrerschaft oder Ähnlichem ist recht wenig Rede. Es sind ja auch leichtbegreifliche Gründe, welche dieses Zusammenwirken zwischen Schule und Elternhaus erschweren und verhindern. Aber auch hier kann wieder die Schulgemeinde Gutes wirken. Ihr fester Grund, ihr Sammelpunkt für ihre Mitglieder, muß, darüber sind sich alle ihre Verkehrter einig, das "Heim" sein, in dem die Schüler zusammenkommen heute zu ernstem Vortrag, morgen zu fröhlicher Unterhaltung, meist jedoch nur zu geselligem Beisammensein. In dieses Heim aber laden sie bei größeren Veranstaltungen auch ihre Angehörigen, vor allem die Eltern. Und so treten diese in Berührung und Verkehr mit der Lehrerschaft, die ja auch da zufrieden ist, ohne wie in der Sprechstunde nur an die Beurteilung des Sohnes bzw. Schülers zu denken. Und noch eines: Mancher Vater, manche Mutter wird so den Sohn im Kreise seiner Kameraden ganz anders als zu Hause sehen, wird durch Vergleich ihn anders einschätzen lernen, vielleicht auch manchmal das Urteil des Lehrers nun gerechter finden. Vor allem aber werden die Eltern so doch einen ganz andern Einblick in den Schulbetrieb gewinnen können, die Lehrerschaft wieder manches hören und erfahren, was den Unterricht nur fördern, die Beurteilung des Schülers erleichtern, die ganze Erziehungsarbeit des

Lehrers verbessern kann; damit ist aber der gewollte Zweck erreicht.

In diesen zwei angeführten Beziehungen, Verhältnis von Lehrer und Schüler, von Schule und Elternhaus zu einander ist also von der für uns größtenteils noch neuen Einrichtung der Schulgemeinde für unsere Mittelschulen das Beste zu erwarten. Hoffen wir, daß sich recht schöne Erfolge recht bald einstellen! Dr. J. P. H.